(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 291 — Donnerstag, den 12. Dezember — 1901

Deutscher Reichstag.

109. Sitzung am Dienstag 10. Dezember 1901.

Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Graf v. Bülow, Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky und Freiherr v. Richthofen.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Interpellation Radziwill betr. die Wreschener Vorgänge.

Auf Anfrage des Präsidenten erklärt der Reichskanzler, er sei bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) begründet die Interpellation: Diese Vorgänge unterliegen ja zunächst der Kompetenz eines Bundesstaates, wir bringen sie aber hier zur Sprache, da die Erregung über dieselben weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus Wellen geschlagen hat. Wenn wir uns vertrauensvoll an den Herrn Reichskanzler wenden, so möge er überzeugt sein, daß uns hierzu keinerlei agitatorische Gründe veranlassen. Redner schildert eingehend die bekannten Vorgänge in Wreschen. Diese neueste betrübende Frucht der preußischen Schulpolitik entspricht durchaus nicht den Traditionen der früheren preußischen Herrscher in der Behandlung der polnischen Unterthanen. Das ist alles anders geworden. Sollte es nicht möglich sein, daß der Herr Reichskanzler Maßregeln anordnet, welche mehr auf den Frieden unter der schwer aufgeregten polnischen Bevölkerung hinwirken, in deren Erregung doch bei aller Leidenschaftlichkeit ein hoher sittlicher Kern steckt; jedenfalls hoffe ich, daß die Antwort des Reichskanzlers den Satz beachten wird: homo sum, nihil humani a me alienum puto."

Reichskanzler Graf Bülow: Der Herr Antragsteller hat selbst anerkannt, daß ich verfassungsrechtlich nicht in der Lage bin, hier auf die Vorgänge in Wreschen einzugehen. Es handelt sich um die innere Angelegenheit eines Bundesrathes. Wenn diese Angelegenheit im preußischen Landtage zur Sprache gebracht werden sollte, so werde ich dort an zuständiger Stelle Rede und Antwort stehen. An einer Erörterung der Wreschener Vorgänge in diesem hohen Hause vermag ich mich jedoch nicht zu betheiligen. Als Reichskanzler habe ich einerseits die Pflicht, alle verfassungsmäßigen Rechte des Reiches und seiner Organe nach Außen wie nach Innen in ihrem Umfange zu wahren. Ich habe aber andererseits ebenso sehr die Aufgabe, das Eingreifen von Institutionen des Reiches in die durch Verfassung den Einzelstaaten vorbehaltene Zuständigkeit zu verhindern. Wie das Reich das Recht hat, von den Bundesgliedern die loyale Erfüllung aller den Bundesstaaten gegenüber dem Reiche obliegenden Verpflichtungen zu fordern, die es auch bisher nie vergebens gefordert hat, so haben umgekehrt die Bundesstaaten Anspruch auf unbedingte Beachtung der ihnen verfassungsmäßig zustehenden Befugnisse. Diese Befugnisse werde ich nicht beeinträchtigen lassen und ich muß gegen jeden Versuch, an dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches und den Rechten der Bundesfürsten zu rütteln, entschieden Verwahrung einlegen. (Beifall rechts.) Da aber der Herr Antragsteller, auch Bezug genommen hat auf unsere Beziehungen zum Auslande, so erkläre ich noch das Nachstehende: „Davon, daß durch die Vorgänge in Wreschen dem Ansehen des deutschen Reiches irgendwie Abbruch geschehen wäre, ist mir nicht das Mindeste bekannt. (Lebhafter Beifall rechts.) Den Anstiftern jener Exzesse in Galizien und Warschau, mag ja die Absicht vorgeschwebt haben, durch derartige Kravalle ein Moment der Beunruhigung hineinzutragen in unsere Beziehungen zu unsern beiden Nachbarmächten Oesterreich-Ungarn und Rußland. Wenn aber irgendwelche Befürchtung bestehen sollte, daß unsere Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn wie zu Rußland sich infolge jener Vorgänge neuerdings irgendwie ungünstiger gestaltet hätten, so kann ich solche Besorgnisse vollkommen zerstreuen. (Beifall rechts.) Die Haltung sowohl der russischen wie der österreich-ungarischen Regierung hat unsern berechtigten Erwartungen entsprochen und wir haben keinen Grund zu Beschwerden gehabt. Ich freue mich darauf hinweisen zu können, daß die kaiserlich-russische Regierung anläßlich der am 4. d. Mts. gegen das kaiserliche Generalkonsulat in Warschau verübten Ausschreitungen sofortige und nach jeder Richtung befriedigende Remedur hat eintreten lassen. Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lamsdorff hat den kaiserlichen Botschafter in Petersburg sogleich gebeten, der kaiserlichen Regierung sein tiefstes Bedauern über das höchst beklagenswerthe Vorkommniß zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig ließ Graf Lamsdorff dem Botschafter keinen Zweifel darüber, daß die deutsche Regierung zu der russischen das vollste Vertrauen haben könne, daß diese aus freien Stücken alle nothwendigen Maßnahmen sofort und in vollem Umfange ergreifen werde. Dies ist denn auch bereits geschehen und hat uns jedes weiteren diplomatischen Schrittes gegenüber der kaiserlich russischen Regierung in dankenswerther Weise enthoben. Die Solidarität, welche seit länger als einem Jahrhundert Preußen und Rußland auf der Basis der bestehenden Verträge und des gegenwärtigen status quo verbindet, gegenüber Bestrebungen und Tendenzen, die im letzten Grunde darauf abzielen, den Gang der Geschichte rückläufig zu machen, und den status quo ante 1772 wieder herzustellen, ist nicht so leicht zu erschüttern, wie manche Leute glauben. Ebenso hat die österreich-ungarische Regierung in selbstverständlicher Bethätigung bundesfreundlicher Gesinnung sofort nach dem Lemberger Vorfall am 29. November Maßnahmen zum Schutz des dortigen kaiserlichen Konsulats ergriffen. Diese Maßnahmen haben sich indessen leider nicht als ausreichend erwiesen um die nach der Enthüllung des Denkmals eines polnischen Schriftstellers vorgestern vor dem Konsulat erneut und umfangreicher stattgehabte Demonstration zu verhindern.

Wie nach dem November-Vorfall der Statthalter von Galizien gegenüber dem Kaiserlichen Konsul in Lemberg, so hat nach den vorgestrigen groben Ausschreitungen der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen unserem Botschafter in Wien sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen. Graf Goluchowski hat zugesichert, daß die Exzedenten energisch bestraft und die Behörden zur Verantwortung gezogen werden würden. Ich kann aber nicht schließen meine Herren ohne meinem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß der Herr Antragsteller auch nur einen Augenblick hat annehmen können, wir würden uns durch ausländische Beurtheilung inländischer Vorgänge und Verhältniße irgendwie impressioniren lassen. (Lebhafter Beifall rechts.) Für mich kann nichts anderes maßgebend sein, als die Staatsraison dieses Landes, und meine Pflicht gegenüber dem Deutschthum. Dieser meiner Pflicht werde ich eingedenk bleiben, und werde gegenüber der Gefahr, der ernsten Gefahr, die nach meiner Ueberzeugung unserem Volksthum von polnischer Seite droht, thun, was meines Amtes ist, damit der Deutsche im Osten nicht unter die Räder kommt. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen bei den Polen.)

Graf Hompesch (Ctr.) beantragt Besprechung der Interpallation. Der Reichskanzler, die anwesenden Staatssekretäre und Bundesbevollmächtigten verlassen das Haus.

Abg. Roeren (Ctr.) führt aus, der Vorwurf der Inkompetenz des Reichstages in dieser Frage sei unbegründet. Die Erregung im Auslande mache es nothwendig, daß auch der Reichstag das Wort ergreife. Warum läßt man nicht den Kindern ihre Muttersprache? Wir wollen die Regierung entschieden unterstützen in dem Bestreben, alle hochverätherischen Unternehmungen zu unterdrücken; aber solche liegen hier nicht vor, solche sind auch in dem Prozeß gegen die Thorner Pennäler und die polnischen Akademiker nicht nachgewiesen worden.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (konf.): Die preußische Regierung wird sich nicht an den Wagen fahren lassen, und meine politischen Freunde und die große Mehrheit des deutschen Volkes werden der Regierung zur Seite stehen, werden darauf halten, daß das Deutschthum gegen die Propaganda der polnischen Agitation geschützt wird. Die Vorgänge in Wreschen haben unserem Ansehen im Auslande keinen Abbruch gethan, sondern sogar genützt, insofern sie gezeigt haben, daß wir eine starke deutsche Regierung haben, die ihre Autorität aufrecht zu erhalten weiß. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Dziembowski-Domian (Pole): Unsere Geistlichkeit kann garnicht zulassen, daß einem auf einem Konzil festgelegten Grundsatze der katholischen Kirche entgegen der Religionsunterricht nicht in der Muttersprache ertheilt wird. Sie schaffen mit ihrer Politik ein polnisches Irland.

Abg. Dr. Sattler (natl.): Durch derartige persönliche Angriffe werden Sie nicht den Anschein verstärken, daß die Sache, die Sie vertreten, gerecht ist. Das Ansehen des deutschen Reiches wird nicht darunter leiden, wenn ein Haufen zusammengerotteter Radaubrüder (Rufe bei den Polen und im Centrum: Hoho, nanu, Lärm.) Warten sie doch erst ab, ich sage, wenn ein Haufen zusammengerotteter Radaubrüder die Fenster eines deutschen Konsuls einwirft und die Konsulatschilder herunterreißt. Das kann höchstens nachtheilig sein für das Ansehen desjenigen Landes, in welchem diese Exzesse vorkommen. Bei den Wreschener Vorgängen handelt es sich zunächst um Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Schuldisziplin. Es ist nur zu bedauern, daß die Strafe nicht denjenigen trifft, denen es gelungen ist, diese ungebildeten und dummen Leute durch Agitation und sonstige Mittel aufzureizen. Die polnische Presse führt eine geradezu unerhörte Sprache. Die katholisch-polnische Geistlichkeit hat sich stets dazu hergegeben die Säule der national-polnischen Agitation zu sein. Das Centrum wird sich der Verpflichtung nicht entziehen können, den Vorgängen im Osten näher zu treten, nicht in dem Sinne, wie es der Abg. Roeren ausgeführt hat, sondern in deutsch-nationalem Sinne.

Abg. Ledebour (Soz.): Wenn man zu dem Reichskanzler als Menschen das Vertrauen haben kann, daß er, wie jeder Gebildete, kein Vergnügen am Kinderprügeln hat — wohl sogar Träger von Kronen daran Gefallen haben sollen, — zu dem Reichskanzler als Diplomaten und Staatsmann haben wir ganz und gar kein Vertrauen. Der Staatsanwalt in Gnesen hat den Ausspruch gethan, die Polen bekämpften die Ziele der Regierung. Wenn alle uns gefährlich wären, die dies thun, so wären es sehr viele, und vor allen Dingen diejenigen, die die Kanalvorlage bekämpfen. (Heiterkeit rechts.) Die Hoffnung des polnischen Volkes beruht einzig in dem Proletariat. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Fortsetzung der ersten Berathung des Entwurfs eines Zolltarifgesetzes.

(Schluß 6 Uhr.)

Aus der Provinz.

* **Schlochau**, den 10. Dezember. Wo ist der Bär? In große Aufregung wurden die Bewohner des Dorfes Barkensee versetzt. Abends hielt ein Bärenführer bei dem Gastwirth Mrosek mit zwei Bären Einkehr, die im Stall untergebracht wurden. Als am nächsten Morgen der Führer seine beiden Thiere füttern wollte, war der ältere Bär verschwunden. Nach der Spur zu schließen, mußte derselbe in den nahen Wald geflüchtet sein, aber hier verloren sich die Spuren. Spürhunde wurden ausgeschickt, kehrten aber unverrichteter Sache zurück. Auch alles Trommeln und Pfeifen des Führers bewegte Freund Petz nicht zur Rückkehr. Die Aufregung im Dorfe war gewaltig, als sich die Nachricht verbreitete, daß ein

Johann Nestroy.

Eine Skizze zu seinem 100. Geburtstag.

Von Dr. Wilhelm Franzius.

(Nachdruck verboten.)

Johann Nestroy lebt auf der deutschen Bühne nur mit einem Stücke dauernd fort, aber dies Stück hat einen fast unerhörten Erfolg. Es ist „Lumpazivagabundus". Dieses Stück ist im Jahre 1833 entstanden und im Jahre 1881 feierte er das Jubiläum seiner 1000. Wiener Aufführung. Auch von den reichsdeutschen Bühnen verschwindet es nie, und es sind erst wenige Jahre her, daß das liederliche Kleeblatt sogar auf dem Deutschen Theater in Berlin seinen Besuch abstattete, wobei kein Geringerer als Josef Kainz den windigen Schneider Zwirn darstellte. Bei dieser außerordentlichen Beliebtheit des Stückes ist es nun besonders merkwürdig, daß es allgemein mißverstanden wird. Es ist die allgemeine Meinung, daß Nestroy im Lumpazivagabundus eine bitterböse Parodie auf Raimunds „Verschwender" habe geben wollen, und diese Meinung wird durch die einfache Thatsache widerlegt, daß Raimunds Stück erst ein Jahr nach dem Lumpazivagabundus das Licht der Rampen sah. Nestroys Posse ist also nicht als eine Parodie der Feerien im Stile Raimunds aufzufassen, sondern sie ist selbst eine Feerie, sie bedient sich in vollem Ernste des Apparates, der in Wien damals eben, besonders durch Raimunds Stücke, beliebt geworden war. Aber freilich — wie anders sieht die Feerie in Nestroys Händen aus, wie anders in Raimunds! Raimund war ein echter Dichter, der selbst dem einfachsten Stoffe, den er behandelt, Zauber einzuhauchen weiß. In Nestroys Geisterwelt aber geht es so ganz und gar prosaisch zu, daß diese Welt sich unfreiwillig allerdings selbst zu parodiren scheint. Nestroys Geister spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Raimunds Feen und Geister sind schlichte, doch seine Symbole der geheimen Mächte, die den Menschen umschweben und ihn führen; sie sind die Gestalten der Stimmen, die in uns sprechen. Nestroys Geister sind einfach Drahtpuppen, die der Autor zieht oder fallen läßt, je nachdem er sein Stück braucht. In diesem Sinne hat Nestroy den Stil der Feerie in zahlreichen Stücken angewandt, und es ist unmöglich zu leugnen, daß dies immer die schwächste Seite der Stücke ist. Denn Nestroy war nicht jener Dichter, den Zeus einlud, im Himmel bei ihm zu wohnen, sondern er war ganz und gar ein Mensch von dieser Welt. Er war ein scharfer Menschenbeobachter und ein Pessimist. In einer seiner Rollen sagte er: „Ich denke von jedem Menschen das Schlechteste, auch von mir, und habe mich nie darin getäuscht," — dies Wort darf man als ein Motto über sein Dichten setzen. Immer wieder kehrt in seinen Stücken das Thema wieder, daß die Menschen versucht werden, indem ihnen ihre Wünsche erfüllt werden, indem ihnen unerwartet Reichthum, Ansehen oder Ruhm in den Schoß fällt, — und alle Male ist das Ergebniß dieser Versuchung ein jämmerlicher Fehlschlag des Lebens der Versuchten. Nur einmal hat Nestroy den entgegengesetzten Gedanken zu vertreten versucht, in der Posse: „Die Familien Zwirn, Knieriem und Leim," der Fortsetzung des „Lumpazivagabundus": da will er uns glaubhaft machen, daß auch ein schlechter Stamm gute Früchte tragen könne, — und da glauben wir ihm nicht recht. Wir glauben ihm aber in hundert seinen Zügen, wenn er die Schwäche der Menschen, ihre Unbeständigkeit und Unbesonnenheit, wenn er Tölpelei, Eitelkeit, Narrheit schildert. Nach dieser Seite der Charakteristik übertrifft er Raimund bei weitem. Aus allen Stücken Raimunds leuchtet eine Art himmlischer Liebe hervor, die uns selbst in seinen schwächsten Werken ergreift und rührt; bittere Menschenkenntniß ist es, die überall aus Nestroys Stücken spricht. Aber diese bittere Pille wird überzuckert durch seinen Witz. Es ist in erster Linie dieser treffende, beißende, beinahe geradezu dämonische Witz in Nestroys Werken, der noch heute seine Leser hinreißt. Er ersah sich überall mit scharfem Blicke den Punkt, auf den sich sein Witz zu richten habe, und er ist daher der größte Parodist der deutschen Litteratur geworden. Als der richtige Vertreter des beschränkten sogenannten gesunden Menschenverstandes hatte er eine gewisse instinktive Abneigung gegen das Unerhörte, Außerordentliche, und er verstand es in einer fast diabolischen Weise, in seinen Parodien solche Dinge herabzuziehen und lächerlich zu machen. So liegt z. B. die Komik seiner „Lohengrin"-Parodie allein darin, daß er die ganzen Vorgänge des Stückes auf ein niedriges, so zusagen bürgerliches Niveau herabzieht; er hatte eben mit untrüglichem Scharfblicke entdeckt, daß eine Handlung, wie die des „Lohengrin", ihre einzige Berechtigung in dem heroischen Charakter hat, und daß sie, dessen entkleidet, unglaubwürdig, ja lächerlich wird. Mit demselben Scharfblicke bemerkte er, daß es nur eine feine Linie ist, die bei Hebbels „Holofernes" den Uebermenschen vom Renommisten scheidet; er überschritt diese Linie und gab so ein außerordentlich witziges, aber freilich zugleich auch rohes Zerrbild der Hebbelschen Gestalt.

Faßt man alle diese Züge zusammen, so kann man wohl verstehen, wie Nestroy zu so außerordentlicher Beliebtheit in Wien gelangen, ja einen Raimund ausstechen konnte. Die Wiener hatten die Poesie, die Schwärmerei, die feine Weichheit der Raimundschen Werke gerade satt, als dies witzige, derbe, nüchterne, echte Wienerkind kam und ihnen wieder rein irdische Speise reichte. Er stellte an sie nicht, wie Ibsen sagen würde, die moralische Forderung (und das thut eben Raimund, wie jeder echte Dichter), sondern er erfreute sie mit jener sogenannten gut bürgerlichen Moral, die da lautete: bleibe im Lande und nähre dich redlich, wolle nicht zu hoch hinaus und ducke dich, wenn der Sturm pfeift. Handelte er selbst als Dichter doch auch danach! „Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab" lautet unter Beziehung auf Holteis bekanntes Stück der Titel einer seiner interessantesten Possen, und da sagt Nestroy in der Person des Dichters Leicht: „Bis zum Lorbeerbaum versteig' ich mich nicht. G'fallen sollen meine Sachen, unterhalten, lachen sollen d'Leut', und mir soll die G'schicht' a Geld tragen, daß ich auch lach', das ist der ganze Zweck."

Voll verständlich wird allerdings der Dichter Nestroy erst dann, wenn man auch den Schauspieler Nestroy dabei im Auge behält.

Es war Nestroy nicht an der Wiege gesungen worden, daß er Schauspieler werden würde. Er war der Sohn eines Advokaten und genoß eine gute Bildung. Mitten aus dem juristischen Studium riß ihn der Theaterteufel heraus, und er wurde Bassist an der Wiener Oper. Lange ist Nestroy in erster Linie Opernsänger gewesen; erst in Brünn, wo er 1825 engagiert wurde, begann er zuerst in jenen Possen zu spielen, in denen er nachher sein Bestes leistete. Entscheidend wurde für ihn das Jahr 1831, in dem er vom Direktor Carl

Bär ausgebrochen sei. Die Bewohner versteckten sich in den Häusern. Der Führer ging die Dorfstraße auf und ab und ließ dabei die Trommel wirbeln, als wenn das Dorf im Belagerungszustande wäre. Einige beherzte Männer, zehn an der Zahl, hatten sich, bewaffnet mit Flinten, Forken und Heugabeln, unter Vorantritt des Bärenführers, auf die Suche nach dem Bären begeben. Bis 2 Uhr Nachmittags war keine Spur von dem Bären zu finden. Schließlich stellte es sich heraus, daß der Bär in der Scheune unter dem Stroh fest schlief!

* **Dirschau,** 9. Dezember. Nur eine kurze Freude war einem Besitzer E. beschieden, der bei einem Gänseausschieben der glückliche Gewinner dieses heiligen Vogels wurde. Natürlich wurde die Gans schon ordentlich begossen, noch ehe sie in der Bratpfanne war, und so kam es, daß ihr Gewinner nur unter sehr erschwerenden Umständen den Heimweg antreten konnte. Unterwegs übermannte ihn der Schlummer, so daß er an einem Zaune zunächst einen Ruhepunkt suchte und in selige Träume verfiel. Den Hals der Gans hielt er fest umschlungen, nicht um eine Million hätte er ihn hergegeben. Aber so ein Gänsehals ist ziemlich lang und so geschah es, daß der Herr, als er aus seinen Träumen erwachte, zwar noch ein Stück vom Halse in sorglichen Händen hielt, aber die eigentliche Gans hatte inzwischen ein pfiffiger Strolch abgeschnitten und war damit verschwunden. Sie wird ihm wahrscheinlich sehr gut geschmeckt haben. Wüthend warf der Erwachte den traurigen Ueberrest seines stolzen Gewinnes von sich, damit nur ja seine „Alte" daheim nichts von seinem Pech erführe; wir theilen deshalb dasselbe hier auch nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit.

* **Argenau,** 10. Dezember. Eine wahre Bettlerplage macht sich mit Beginn des Winters hierselbst sehr bemerkbar. In Trupps bis zu fünf und sechs Mann durchziehen sie die Landstraßen und brandschatzen Stadt und Land mit außergewöhnlicher Unverschämtheit. Man sieht unter ihnen auffallend viel junge, kräftige Leute, aber auch alte verdächtige Gesellen, denen man allein nicht gern begegnen möchte. Dieser Tage brachten Gendarmen einen ausweislosen Landstreicher ein, der gleich beim Eintritt in die Stadt, einen Fluchtversuch machte, aber sofort wieder festgenommen und eingesperrt werden konnte. Am Freitag Abend wurde er nach Inowrazlaw transportirt, entsprang aber auf dem dortigen Bahnhofe seinem Transporteur und ist bisher nicht wieder ergriffen worden. In der Küche eines alten Ehepaares ertappte eine zufällig eintretende Nachbarin einen alten Landstreicher, wie er vom Küchentische Fleisch und Eßwaaren in seine unergründlichen Taschen verschwinden ließ. Zur Rede gestellt, verschwand er schleunigst.

* **Warlubien,** 10. Dezember. Trotzdem er mehrfach von seinem Dienstherrn verwarnt worden war, schoß der Knecht F. des Försters Geldermann häufig mit einer Pistole. Das letzte Mal wollte der Schuß nicht losgehen; deshalb hielt F. ein brennendes Streichholz an das Piston und sah von oben in den Lauf der Pistole. In demselben Augenblick entzündete sich die Pulverladung, verbrannte dem Unvorsichtigen die Augenlider und verletzte die Augen schwer.

Die Nobelstiftung.

Die Augen der ganzen civilisirten Welt richten sich heute auf Stockholm und Christiania, von wo noch in der ersten Dezemberhälfte ein Goldregen niederfallen wird, bestimmt alle Gebiete der geistigen Thätigkeit zu befruchten. Fünf Jahre werden in den allernächsten Tagen seit dem Tode Nobels verstrichen sein, und dies ist der Termin, an dem seinem Willen gemäß, die von ihm ausgesetzten Preise zum ersten Mal vertheilt werden sollen. Es handelt sich, wie man weiß, um sehr bedeutende Beträge — die Interessen eines Vermögens von etwa 50,000,000 Francs, welche bestimmt sind, an fünf verdienstvolle Männer zu gleichen Theilen vertheilt zu werden, so daß auf jeden gegen 300,000 Francs entfallen. Die hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete der physikalischen Wissenschaften, der Chemie, der Physiologie oder Medicin; der hervorragendste Schriftsteller idealistischer Richtung, endlich der hervorragendste Verfechter der Friedensidee sollen mit dem Nobelpreise bedacht werden. Die Entscheidung über die Preise liegt in den Händen der schwedischen Akademie und des norwegischen Parlamentes. Das Recht, Candidaten vorzuschlagen, ist überdies den Akademien von Frankreich und Spanien ertheilt worden. Diese Bestimmung ist sehr wesentlich, denn nur solche Candidaten kommen bei der Wahl in Betracht, welche von einem hierzu berechtigten Akademiemitgliede vorgeschlagen wurden. Bewerbungen der Candidaten selbst werden unter keinen Umständen berücksichtigt. Es verlautet bekanntlich, daß diesmal der Physikpreis an Prof. Röntgen, der Chemiepreis an den Holländer Van t' Hoff, der medicinische an den Entdecker des Diphtherieserums Prof. Behring ertheilt werden würde. Der Friedenspreis dürfte dem Genfer Henry Dunant, dem Urheber der Genfer Convention und des Rothen Kreuzes, zuerkannt werden. Bezüglich des litterarischen Preises schwankt die Wahl zwischen den Franzosen Sully Prudhomme und Fréderic Mistral, dem Spanier Echegaray und dem Polen Heinrich Sienkiewicz. Die Vorbereitungen zur Preisentscheidung werden in speziell organisirten Instituten getroffen, für deren Erhaltung Nobel je 50,000 schwedische Kronen hinterlassen hat. Es scheint, daß die Nobel-Institute bald zu selbständigen, für die Wissenschaft höchst werthvollen Anstalten sich entwickeln werden. So nimmt z. B. das litterarische Institut einen prächtigen Neubau in der Wasagasse zu Stockholm ein und enthält eine Bibliothek der Weltlitteratur, wie sie nach der Versicherung des Leiters Prof. Warburg nicht einmal im Britisch-Museum zu finden ist. Sämmtliche Litteraturen sind dort vertreten, oft in Spezialausgaben, die den Neid des Bibliophilen erregen könnten. Die Nobel-Institute sind nicht für das große Publikum bestimmt; doch werden neben den Mitgliedern der Jury die Gelehrten der ganzen Welt die Spezialsammlungen derselben benutzen können.

Der Mann, welcher diese großartige Stiftung ins Leben gerufen, war ein mittelalterlicher Philosoph. Für Kunst im wahren Sinne des Wortes hatte er kein richtiges Verständniß. Weder in seiner Residenz von Bofors noch in seinem Pariser Hotel an der Avenue Malakow oder in seiner Villa zu San Remo hatte er Kunstwerke gesammelt. Der Dichterpreis, den er aussetzte, war eine Concession, nicht ein Herzenswunsch, der ihn erfüllte. Seine eigentliche Idee war den bedeutenden und uneigennützigen Forschern, welche zumeist in der Praxis um den Gewinn ihrer Erfindungen gebracht werden, ein sorgenfreies, wenn auch bescheidenes Dasein zu sichern, damit sie sich ungestört ihren wissenschaftlichen Arbeiten widmen könnten. Er haßte die Nichtsthuer, aber er gab gerne und viel an Menschen, die etwas Nützliches erstrebten. So kam eines Tages ein junger Ingenieur zu ihm mit der Bitte, ein von ihm begründetes Unternehmen zu unterstützen. Nobel hielt nicht viel von dem Plan, lud jedoch den jungen Mann zum Frühstück ein, während des Gesprächs ließ sich Nobel von einer seiner paradoxen Anwandlungen hinreißen. Der junge Mann opponirte lebhaft und vertheidigte seine Ansicht, die er für die richtige hielt, so schroff, daß Nobel in Zorn gerieth. Plötzlich aber reichte er seinem Gast die Hand mit den Worten: „Sie sind ein freier Mann. Sie bitten mich um Geld, und Sie sagen mir Impertinenzen. Das gefällt mir. Ich betheilige mich an Ihrem Unternehmen!"

Man weiß, daß Nobels Glück mit der Erfindung des Dynamits zusammenhängt. Viele bezeichnen diese Entdeckung als reinen Zufall. Etwas von genialer Beobachtungs- und Combinationsgabe muß jedoch dabei gewesen sein; so mancher sah einen Apfel vom Baum zur Erde fallen, aber nur Newton leitete daraus die Gesetze der allgemeinen Schwere ab. Nobel suchte ein Mittel, um das Nitroglycerin in eine feste, leicht transportirbare Masse zu verwandeln. Eine gewisse Quantität der gefährlichen Flüssigkeit wurde in ein Gefäß gethan, das einen Sprung besaß. Ein Arbeiter trug das Gefäß in einen Hof, der mit Sand bestreut war. Während der Nacht rann ein Theil der Flüssigkeit heraus und verband sich mit dem Sand zu einer knolligen Masse. Das Dynamit war erfunden. Dieser Zufall schuf neben dem furchtbaren Zerstörungswerkzeuge Nobels Riesenvermögen und damit die großartigste Stiftung zur Förderung der menschlichen Forschung und der Völkerverbrüderung.

Vermischtes.

Leitungsstörungen durch Katzen. Vor kurzem fiel es einem Kater ein, eine Leitungsstange der elektrischen Bahn Buffalo-Lockport zu ersteigen, um sich auf der ziemlich dicken Speiseleitung in seiltänzerischen Uebungen zu versuchen. In der Freude über das Gelingen seines Versuches oder auch in einer unwillkürlichen Bewegung zur Erhaltung seines Gleichgewichtes machte er mit dem steil emporgestreckten Schweife einige schwingende Bewegung und kam dadurch in Berührung mit der Niagara-Uebertragungslinie, welche mit 22,000 Volt arbeitet. So elektrisch nun auch die Katzen veranlagt sind, auf eine solche starke Spannung war Peter doch nicht vorbereitet und so entschwand ihm im Augenblick sein heiteres Katerleben. Sein Leichnam fiel zwischen die tiefer liegenden Drähte und verursachte Kurzschluß, sodaß die Niagara-Kraftleitung auf zwei Stunden ihren Betrieb unterbrechen mußte. Besser erging es einer Genossin des armen Peter, die in Utica den Dynamoraum einer Fabrik aufgesucht hatte und dabei mit einer Hochspannungsleitung in Berührung kam. Auch hier trat Kurzschluß ein und einige Sicherheitsschalter brannten aus; aber Mieze kam mit dem Leben davon.

Ein scheu gewordenes Kameel verursachte am Sonnabend Morgen in der Berliner Wilhelmstraße nicht geringes Aufsehen. Mehrere Zweihöcker wurden von zwei Männern, Angehörigen eines umherziehenden Zirkus, geführt, als plötzlich eins der Thiere, vor einem dicht vorbeirasenden Radler scheuend, sich von seinem Führer losriß und davonlief. Das Kameel rannte die Wilhelmstraße entlang und bog dann in die Hedemannstraße ein, seine Verfolger weit hinter sich lassend. Von den vorübergehenden Passanten wagte niemand, das durchgehende „Schiff der Wüste" anzuhalten, und die Kameeljagd wäre nicht so bald beendet worden, wenn nicht das Thier auf dem durch den Regen glatt gewordenen Asphalt gestürzt wäre. So gelang es schließlich mit vieler Mühe, dem Durchgänger wieder auf die Beine zu helfen und ihn zur Kameelheerde zurückzuführen.

Vom Büchertisch.

S. Keller, Pastor in Düsseldorf. Der kleine Beter. Morgen- und Abendgebete als Anleitung zum selbstständigen Gebetsumgang der Seele mit Gott. Preis 80 Pf. und Mk. 1.30 Verlag von E. Ungleich in Leipzig. Pastor Keller hat sich durch seine Evangelisationsvorträge an allen Orten zahlreiche Freunde erworben, und wird daher das Büchlein welches eine größere Auswahl von Morgen- u. Abendgebete u. Gebete für besondere Fälle enthält überall mit Freuden begrüßt werden.

A. von Blomberg. Höhenluft. Roman. Brosch. 3 M., geb. 4 M. Verlag von E. Ungleich in Leipzig. Auch mit dessen neuesten Romane, dem ersten Bande einer Reihe von Erzählungen unter dem Titel: „Die Bergpredigt," wobei jeder Band trotz des inneren Zusammenhanges ein abgeschlossenes Ganze bilden wird, bietet die Verfasserin wieder eine seelenvolle und wirkungsreiche Erzählung. Die Verfasserin versteht es wie selten jemand, Menschen vor uns leben und sich entwickeln zu lassen. Ohne tiefe seelische Erschütterungen, ohne spannende Situationen geht es nicht ab, aber immer hat man dabei das Gefühl, daß es der Verfasserin gelingen wird, die verschlungenen Fäden zu entwirren; denn sie kennt das große Heilmittel für kranke und verirrte Herzen, nämlich das Evangelium, und sie weiß es anzuwenden. Besonders auch für unsere Frauen und Jungfrauen giebt es wenige Bücher von gleichem Werthe.

Für Weihnachten kommt gerade zeitgemäß im Verlage von Otto Maier in Ravensburg ein reich illustrierter Katalog über Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele heraus, auf den wir alle Eltern und Jugendfreunde, denen ein Mentor bei der Auswahl geeigneter Festgeschenke für Knaben und Mädchen erwünscht ist, hiermit aufmerksam machen möchten. Die Maier'schen (sog. Ravensburger) Spiele heben sich von der üblichen Massenproduktion, von den Dutzendspielen und landläufigen Fabrikwaren in vorteilhafter Weise ab. Sie sind nach pädagogischen Grundsätzen ersonnen, geschmackvoll ausgestattet — namentlich der bildliche Teil der Spiele verrät sichtlich die Künstlerhand — und bei sachgemäßer, taktvoller Redaktion dem jugendlichen Verständnis und Gemüt vortrefflich angepaßt. Sie verdienen als Musterspiele für die Jugend hingestellt zu werden. Der mit zahlreichen Illustrationen und Urteilen ausgestattete Katalog wird vom Verlage auf Verlangen gratis und franko verschickt. Soeben erschien Sociale Streitfragen (5 u. 6. Tausend) Beiträge zu den Kämpfen der Gegenwart, Herrausgegeben von Ad. Damaschke. Heft 7 „Moses" eine Vorlesung von Henry George Preis 50 Pf. Verlag von 1. Harrwitz Nachf. Berlin S W. Friedrichstr. 16.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Dienstag 10. Dezember.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	17	20	18	20
Roggen	"	14	60	15	—
Gerste	"	11	40	12	60
Hafer	"	13	60	14	—
Stroh (Richt-)	"	10	—	—	—
Heu	"	9	—	10	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	30	2	30
Weizenmehl		—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	30
" (Bauchfl.)		1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	1	20
Barbine	"	—	60	—	—
Bressen	"	—	50	—	80
Barsche	"	—	50	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	15	—	30
Puten	Stück	4	—	6	—
Gänse	"	3	50	9	—
Enten	Paar	3	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	—
" junge	Paar	—	90	1	50
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	80	2	30
Eier	Schock	3	—	4	40
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	28	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 30—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 5—25 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 10—15 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—00 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 8—10 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 2 Stück 5 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro 0 Bd. —0 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 15—30 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 25—40 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 2,50—3 00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 10. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 750 Gr. 178 Mk.
inländ. bunt 720 Gr. 168 Mk.
inländisch roth 761 Gr. 162 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 720 Gr. 138 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 638—698 Gr. 123—137 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 175 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 144—152 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,75—4,45 Mk.
Roggen- 4,35—4,45 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 10. Dezember 1901.

Alter Winterweizen 174—178 Mk.
neuer Sommerweizen 165—174 Mk.
abfall. blausp. Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 140—148 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 116—122 Mk.
gute Brauwaare 125—130 Mk. feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 126—132 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Westpreußischer Butterverkaufsverband.

Geschäftsbericht für den Monat November.

Angeschlossene Molkereien 93. Verkauft wurden:
a) Tafelbutter 47 106 Pf. erstkl., d. 100 Pf. z. 116 bis 127,5 Mark.
b) Molkenbutter — — Pf. sämmtliche zu — Mk.
c) Frühstückskäschen 2700 St. die 100 St. zu 7 Mk.
d) Quadrat-Magerkäse — — Pfd., die 100 Pfd. — Mk.
e) Tilsiter Käse, vollfett 625 Pf. die 100 Pf. 65 Mk.
Tilsiter Käse, mager — Pfd. die 100 Pfd. — Mk.
f) Emmenthaler Käse — Pfd., die 100 Pfd. zu — — Mk.

Die Notirungen für erstklassige Butter bewegten sich während des Monats zwischen 115 und 127 Mk.

Die 93 Molkereien setzen sich zusammen aus: 18 Genossenschaftsmolkereien (davon 9 in eigenem Betrieb, 9 in Pachtbetrieb), 1 Gesellschafts-, 64 Guts- und 10 selbstständigen Molkereien, davon 3 in Pommern, 8 in Ostpreußen, 5 in der Provinz Posen, 1 in Böhmen, die übrigen in Westpreußen.

---

engagirt wurde. Die Geschichte dieses Engagements ist interessant genug. Der geizige Carl wollte Nestroy seine Forderungen nicht bewilligen, und darauf verließ Nestroy ihn mit der Absicht, sich als Buffo ans Kärntner Thortheater engagiren zu lassen. Wäre diese Absicht zur That geworden, so kennte die Theatergeschichte einen braven Sänger mehr und die Litteraturgeschichte einen ihrer bekanntesten Possendichter weniger. Carl besann sich aber schnell, schickte Nestroy seinen Sekretär nach und der Kontrakt wurde abgeschlossen. Damit gelangte nun Nestroy nicht allein in seine eigentliche schauspielerische Karrière, indem er hier jene lange Reihe von Possenfiguren geschaffen hat, deren sprühender Witz und charakteristische Lebendigkeit selbst die Beurtheiler interessirten, oder hinrissen, die an einer gewissen Neigung Nestroys zur Unanständigkeit Anstoß nahmen, sondern er entwickelte vor Allem auch hier erst seine Fähigkeiten als Possendichter. Man muß sich nun bei der Beurtheilung des halben Hunderts Stücke, das auf diese Weise entstanden ist, vergegenwärtigen, daß sie immer für den Tagesbedarf geschrieben wurden, und daß Nestroy kaum bei einem einzigen die Zeit zu seiner Ausarbeitung hatte. So erklärt sich der mangelnde Zusammenhang in der Handlung, die Flüchtigkeit in Charakteristik, die man ja in seinen Stücken oft genug trifft, aus ihrer Entstehungsgeschichte, und wenn man dazu nimmt daß in diesen Stücken so manches aus Rücksicht auf bestimmte Schauspieler, für bestimmte Tagesbedürfnisse der Theater entstanden ist, so wird man doch aus hohem Respekte vor der Gewandtheit und der Erfindungsgabe des Mannes erfüllt. Nestroys Stücke sind sozusagen die Nebenprodukte eines höchst arbeitsamen Schauspielerlebens. Seit 1838 spielte er auch auf dem Leopoldstädter Theater, das Carl gleichfalls übernommen hatte, und i. J. 1854. übernahm er nach Carls Tode selbst die Direktion des Carltheaters, das unter ihm eine glänzende Periode erlebte. In Ischl genoß er dann noch ein paar ruhige Jahre, doch schon am 25. Mai 1862 entriß ihn der Tod einem Leben, in dem er bis zuletzt auf den geliebten Brettern thätig gewesen war.

Der scharfe Pessimist, der skeptische Menschenkenner war im Leben ein Mann von großer Herzensgüte. Die Armen, und vollends seine Schauspieler, thaten selten eine Fehlbitte an ihn. Aber auch im Leben verleugnete sich der echte Nestroy nicht. Sein Biograph sagt von ihm, der Tadel sei waldbachartig, das Lob in Tropfen von seinen Lippen geflossen. Er hatte eben viel in sich vom Wiener Raisonneur, der an Allem zunächst das sieht und prüft, was ihm nicht zusagt, der aber dabei durchaus nicht Willens ist, sich in die Bresche zu stellen und die Dinge selbst besser zu machen. So geht auch Nestroy den Menschen nirgends mit Zorn oder Entrüstung oder Liebe, kurz: mit sittlicher Gewalt auf den Leib, um sie zu bessern und zu bekehren, sondern er pfeift ihnen seine Gassenhauer, um sie zu amüsiren, und was sie sonst damit machen wollen, das überläßt er ihnen. Es giebt eine Anekdote, nach der sein höchster, unablässiger Wunsch eine Reise nach Island war. Die ungeheure Natur dort oben, im fernen, trüben Norden, das, meinte er, lohne sich einmal zu sehen. Und diese kleine Anekdote eröffnet uns, wie mir scheint, einen Blick hinter die Coulissen seines Seelenlebens. Der Mann ahnte, er fühlte, was ihm fehle. Das Ungeheure, das Elementare, das über das Maß des gewöhnlichen, bürgerlichen Lebens weit Hinausragende, das, was in der Kunst den Dichter macht, im Leben den wahrhaft großen Menschen — das fehlte unserem Nestroy. Er war ein witziger, höchst begabter Wiener Spießbürger, der typische, litterarische Vertreter des Wiener Spießbürgerthums und Raisonneurthums; aber darin erhob er sich über sich selbst, daß er ahnte oder wußte: nur in der Erhebung über diesen engen Kreis liegt echte Größe und ewig fruchtbare Kraft.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Die städtische

„Oeffentliche Lesehalle“

ist zur unentgeltlichen Benutzung für Jedermann geöffnet:

jeden Sonntag Abends von 5 bis 7 Uhr
jeden Mittwoch Abends von 7 bis 9 Uhr
in dem Kellergeschosse des **neuen Mittelschulgebäudes, Eingang Gerstenstraße.**

Dieselbe angelegentlichst empfohlen, steht in Verbindung mit der **städtischen Volksbibliothek** daselbst.

Bücherwechsel:
Sonntag Vormittag 11½ bis 12½ Uhr
Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr.

Zweiganstalten der Volksbibliothek:
a) in der Bromberger-Vorstadt, Gartenstraße, Bücherwechsel:
Dienstag u. Freitag Nachm. v. 5 bis 6 Uhr
b) in der Kulmer-Vorstadt im Kinder-Bewahr-Vereinshause, Bücherwechsel während des Aufenthaltes der Kinder.

Abonnementspreis für Bücher-Leihe 50 Pf. vierteljährlich.

Thorn, den 26. November 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus einem Legat des am 23. Februar 1738 hier verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiß sind von uns nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzeß Royal Viktoria von Großbritanien und Irland zur Ausstattung eines unbemittelten tugendhaften Mädchens evangelischer Konfession und zwar möglichst an eine solche, welche am 25. Januar ihre eheliche Verbindung kirchlich einsegnen läßt, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 Mark zu vergeben.

Da in den letzten Jahren selten Bewerbungen von Bräuten eingingen, deren Ehe gerade an dem gedachten Tage kirchlich eingesegnet wurde und die Stiftung daher unbekant geworden zu sein scheint, so machen wir Bräute, welche sich um Zuwendung der Gabe zu bewerben gedenken, hiermit auf die Stiftung aufmerksam.

Thorn, den 2. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der bisher schon unter städtischer Aufsicht in dem sogenannten Maurer-Amtshause am Neustädtischen Markte eingeführt gewesene, leider aber von Arbeitgebern fast garnicht unterstützte

Arbeitsnachweis

wird Behufs Erzielung besseren Erfolges in das **Rathhaus** verlegt und mit dem **Einwohner-Meldeamt verbunden.**

Die bezügliche Thätigkeit dieser Geschäftsstelle beschränkt sich auf die **Vermittelung von Arbeit für ungelernte gewerbliche und landwirthschaftliche Arbeiter** einschl. Arbeiterinnen, während der Stellennachweis für Handwerksgesellen in der Herberge der vereinigten Innungen in der Tuchmacherstraße bezw. für Maurer in der oben bezeichneten besonderen Herberge in der biserigen Weise unter Aufsicht der Innungen (des Herbergs-Ausschuß) bezw. der Maurergesellen-Brüderschaft fortbestehen bleibt.

Die Vermittelung besteht lediglich in der **Bekanntgabe von Nachfrage und Angebot,** hinsichtlich der von Arbeitgebern der Stadt und von außerhalb angemeldeten Arbeitsgelegenheiten an die Arbeitsuchenden und hinsichtlich des Arbeitangebots an die Arbeitgeber.

Die Arbeitgeber, die Gewerbetreibenden in Stadt und Land, die Landwirthe der Umgegend und insbesondere des Landkreises sowie auch die arbeitgebenden Behörden, werden **dringend ersucht,** ihren Bedarf an Arbeitskräften bei dieser städtischen Vermittelungsstelle anzumelden, sowohl im eigenen Interesse als auch Behufs Unterstützung des Zweckes, den zeitweise unbeschäftigten Arbeitsuchenden leichter Gelegenheit zur Wiederbeschäftigung zu geben.

Der Nachweis ist **unentgeltlich.**

Die Geschäftsstelle des Einwohner-Meldeamts ist geöffnet wochentäglich von
Vormittags von 8 bis 12 Uhr
Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Thorn, den 2. Dezember 1901.

Der Magistrat.

---

1 Schlosserwerkstatt u.. 1 größerer Raum für Lackirer- oder Tischlerwerkstätte sind von sogleich zu vermiethen.
Gerechtestr. 22. G. Edel.

Frdl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche all. Zubehör v. 1. April zu verm. Zu erfragen **Bäckerstr. 3,** part.

Erste Thorner Möbel-Fabrik

und

Kunstischlerei mit Dampfbetrieb

Drechslerei und Bildhauerei

Special-Geschäft

für Restaurations-, Comptoir- und Laden-Einrichtungen.

Fabrikation von Möbeln in allen Holz- und Stilarten.

Grundprinzip: **Solide, saubere Arbeit aus trockenen, gepflegten Hölzern.**

Billigste Berechnung.

Zeichnungen werden auf Wunsch angefertigt.

Paul Borkowski, Tischlermeister,
Schuhmacherstraße 2.

Ich versende meine
Schlesische Gebirgs-Rein- u. Halbleinen
à 14, 15, 18, 19 Mk. das Schock 33½ Meter bis zu den fft. Qual. Musterbuch über sämmtliche Leinen- und Baumwollartikel, Hand-, Tisch- u. Taschentücher, sowie Bettfedern frko.

J. Gruber.
Ober-Glogau i. Schlesien.

Ein freundl. möbl.
Vorderzimmer
sofort billig zu vermiethen.
Coppernikusstraße 24. I.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

LEIBNIZ-CAKES

Bitte zu probiren:

KOF LEIBNIZ HANNOVER

Hannoversche CAKES-FABRIK H. BAHLSEN HANNOVER.

Weitere Spezialität:
Eiweiss-Cakes.

Wie allgemein bekannt, sind

Richters Anker-Steinbaukasten

der Kinder liebstes Spiel und das Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann. Richters Anker-Steinbaukasten wurden überall prämiiert, zuletzt Paris 1900: goldene Medaille. Sie können jetzt auch durch Hinzukauf eines

Anker-Brückenkastens

planmäßig so ergänzt werden, daß man mit dem alten und neuen Kasten großartige eiserne Brücken mit prachtvollen steinernen Brückenköpfen aufstellen kann. Die Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 M. und höher, und die Anker-Brückenkasten zum Preise von 2 M. an, in allen feineren Spielwarengeschäften des In- und Auslandes zu haben; man sehe jedoch nach der Anker-Marke und weise alle Steinbaukasten ohne Anker als unecht zurück. Die neue reichillustrierte Preisliste senden auf Verlangen gratis und franko

F. Ad. Richter & Cie., K. K. Hoflieferanten,
Rudolstadt (Thüringen), **Nürnberg, Olten** (Schweiz), **Wien, Rotterdam, Brüssel-Nord, New-York.**

Massiv eichene

Stabparkettböden

bester und haltbarster Fußboden,
sowie alle
gemusterten Parkett
liefern als Spezialitäten billigst

Danziger Parkett- und Holz-Industrie

A. Schönicke & Co. Danzig.

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

MARKE PFEILRING.

!Der grösste Erfolg der Neuzeit!

ist das berühmte

Minlos'sche Washpulver

nach dem franz. Patent J. Picot Paris.

Zu haben in allen besseren Geschäften wie direkt von:

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Altbekannte Lieblingsspiele!

Verlangen Sie gratis

das illustrierte Verzeichnis der Ravensburger Spiele und Geschenkartikel vom Verlag von Otto Maier in Ravensburg.

Unterhaltungs- und Gesellschafts-Spiele: Germaniaspiel, Gesichterspiel, 19tes Jahrhundert-Spiel, Reise durch die Schweiz usw.

Unterhaltende Beschäftigungs-Spiele: Segelyacht, Camera obscura, Puppenmütterchens Nähschule, Blumenarbeiten usw.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt,

1838 gegründet, unter **besonderer Staatsaufsicht** stehend.
Vermögen: 100 Millionen Mark. **Rentenversicherung** zur Erhöhung des Einkommens **1896 gezahlte Renten:** 3 713 000 Mark. **Kapitalversicherung** (für Aussteuer Militairdienst, Studium). **Oeffentliche Sparkasse.**
Geschäftspläne und nähere Auskunft bei: **P. Pape** in **Danzig,** Ankerschmiedegasse, **Benno Richter,** Stadtrath in **Thorn.** (212)

Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht? Das thut

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem **SCHWAN.**

Man verlange es überall.

Ziehung am 13. December 1901 im Kaiserhof in Berlin.

Berliner Pferde-
Lotterie.

3333 Gewinne, Gesammtwerth M.

100000.

1	Gew.	10000	= 10000
1	zu	8000	= 8000
1	zu	5500	= 5500
1	zu	5000	= 5000
1	zu	4000	= 4000
1	zu	3000	= 3000
2	zu	2500	= 5000
3	zu	2400	= 7200
8	zu	2000	= 16000
12	zu	250	= 3000
32	zu	200	= 6400
40	zu	100	= 4000
110	zu	20	= 2200
1020	zu	10	= 10200
2100	zu	5	= 10500

Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze,
General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an, Ohne Anz. 15 Mk. mon Franco 4 wöch. Probesend.
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16

Verein

zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleiden, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick- Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Bilder

werden sauber und billig eingerahmt.
Große Auswahl in modernen
Gold- und Politur-Leisten
bei
Robert Malohn, Glasermstr.
Araberstraße 3.

Gute oberschl.
Kohlen
giebt preiswerth ab.
W. Boettcher,
Baderstr. 14.

Die Gewinnliste

der Wohlfahrts-Lotterie ist eingetroffen.

Die Expedition.